

Vom Schicksal der Häftlinge tief bewegt

Exkursion | Neunte Klassen der Realschule besuchen KZ Struthof-Natzweiler im Elsass

Schramberg. Die Realschul-Klassen 9a, b, c, d und e mit ihren Geschichtslehrern S. Huber, Seckinger, Maisenbacher, Deufel und C. Huber besuchten gemeinsam das Konzentrationslager Struthof-Natzweiler im Elsass.

Als sich der Bus die steile Straße hochwand, wurde es immer stiller. Dies war der Weg, den die Deportierten zu Fuß gehen mussten, nachdem sie in Viehwaggons im Bahnhof Rothau angekommen waren.

Da, wo der Bus mit den Schülern der Realschule Schramberg zum Halten kommt, kamen die Strafgefangenen an mit bangen Gedanken. Wie mag sich beispielsweise Max Nevers gefühlt haben, als er das Lager mit einem Konvoi von französischen Deportierten am 15. Juli 1943 erreichte? Er war damals 23 Jahre alt und verhaftet worden, weil er sich dem Widerstand angeschlossen

hatte. Oder Roger Boulanger? Mit 17 Jahren weigerte er sich, die deutsche Uniform anzuziehen und für die deutsche Wehrmacht zu kämpfen. 1943 wurde er deswegen nach Struthof-Natzweiler deportiert.

Es gab aber nicht nur Häftlinge, die aus politischen Gründen interniert worden waren, sondern auch Homosexuelle und sogenannte »Asoziale«, ab 1942 kamen Kriegsgefangene und Widerstandskämpfer dazu, später auch Juden, größtenteils aus Polen und Ungarn sowie Sinti und Roma. 1943 beispielsweise wurden 86 jüdische Deportierte aus dem Lager Auschwitz vergast, weil ihre Körper dem Anatomischen Institut der Reichsuniversität in Straßburg zu Studienzwecken zugeführt werden sollten. Diejenigen Häftlinge, die keine medizinischen Experimente über sich ergehen lassen mussten, wurden zu Arbeitskomman-

dos für den Straßen- Lager- und Wasserleitungsbau eingeteilt.

Der oben erwähnte Häftling Roger Boulanger schrieb: »Das war eine echte Sträflingsarbeit. Straßen bauen, wenn Sand und Steine gefroren sind, Löcher in den Felsen oder den gefrorenen Boden graben, um Strommasten aufzustellen, alles und nichts zu transportieren, geschäftig sein oder wenigstens den Eindruck erwecken, um den Stockschlägen und Fußtritten der Kapos oder den Hundebissen der SS-Wachen zu entgehen: das war unser Alltag.«

Auf dem Gelände der Gedenkstätte sind heute noch das Eingangstor zum Lager, der Zaun mit Wachtürmen und vier Baracken erhalten. Betroffen stehen die Schüler in der Arrestbaracke und stellen sich vor, wie es denen ergangen sein muss, die hier eingesperrt wurden. Ganz abgesehen von den täglichen

Hieben, die sie erhielten und den Bissen der Hunde, die darauf abgerichtet waren, sie anzugreifen, konnten sie mit Inhaftierung im Arrestbunker bestraft und zu Peitschenhieben auf dem Prügelbock verurteilt werden. Am Hinrichtungsplatz mit Galgen kann man heute noch sehen, was mit denen passierte, die versuchten, sich aufzulehnen oder etwa zu fliehen. Die Gehängten wurden zur Abschreckung teilweise noch eine Weile hängen gelassen, bevor sie zur Verbrennung ins Krematorium gebracht wurden.

Dazu der Kommentar einer Schülerin: »Die Besichtigung des Krematoriums hat mich sehr bewegt. Ich konnte mir das gar nicht lange anschauen.« Auch wenn Struthof kein Vernichtungslager war wie beispielsweise Auschwitz, kamen in diesem Straf- und Arbeitslager viele Menschen ums Leben durch Misshandlungen, Folter, Krankheiten



Hinrichtungsplatz mit Galgen im KZ Struthof-Natzweiler. Foto: Realschule

und Erschöpfung. Eine Schülerin schreibt dazu: »Für mich hat der KZ-Besuch verdeutlicht, wie froh wir sein müssen, dass wir in einer Demokratie leben, in der die Menschenrechte gelten und in der solche Misshandlungen nicht mehr vorkommen.« Max Nevers und Roger Boulanger haben diese Hölle überlebt, aber niemals vergessen.